

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 28 (1950)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

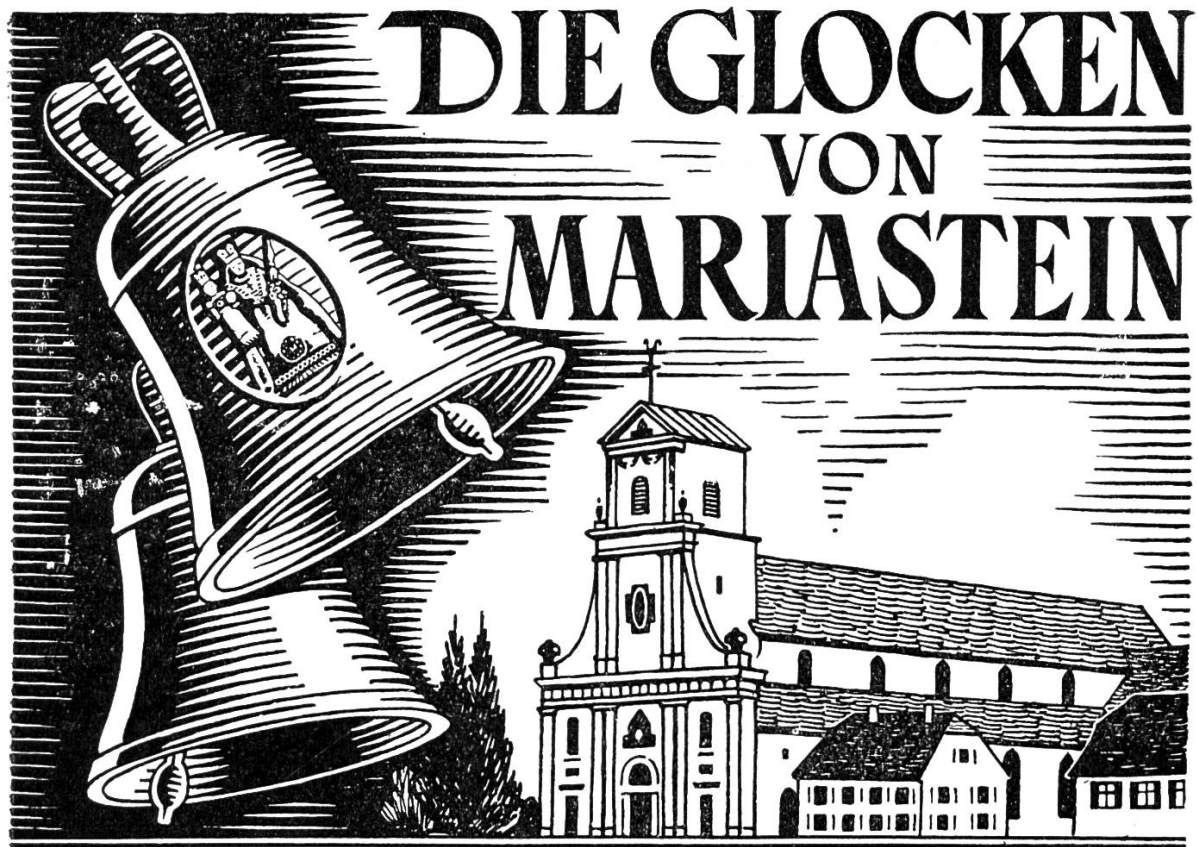
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich
Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9

Mariastein, März 1951

28. Jahrgang

OSTERN RUF

*Ich sag', es hilft dir nicht, dass Christus auferstanden
wo du noch liegen bleibst in Sünd' und Todes-Banden!*

ANGELUS SILESIUS

Gottesdienstordnung

18. März: **Palm-Sonntag.** Beginn der Karwoche. Evgl. vom feierl. Einzug Jesu in Jerusalem. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Feierl. Palmenweihe, Prozession, dann levit. Hochamt mit gesung. Passion. Gleichzeitig wird eine stille hl. Messe gelesen. Nachm. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.
20. März: Di. 8.30 Uhr: Hochamt mit gesung. Passion.
21. März: Mi. 8.30 Uhr: Hochamt mit gesung. Passion. 19.30 Uhr: Trauermette.
22. März: **Hoher Donnerstag,** der uns an die Einsetzung des allerhlgst. Altarssakramentes erinnert wie an die erste Priesterweihe u. erste hl. Kommunion. 6.30 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion. 8.30 Uhr: Pontifikalamt mit der Osterkommunion des Konventes, der sich auch die Gläubigen anschliessen können. Nach dem Amt wird das Allerheiligste in feierlicher Prozession in die St. Josefskapelle übertragen und daselbst noch die Vesper gebetet werden. 19.30 Uhr: Trauermette.
23. März: **Karfreitag.** Erinnerungstag an den Kreuzestod Christi. Allgem. Fast- und Abstinenztag. 8.30 Uhr beginnt die Karfreitagsliturgie mit gesung. Passion, Kreuzverehrung, Predigt, abgekürzter Messe und Vesper. — Nachm. 15.00 Uhr: Predigt und Kreuzweg-Andacht. Am Schluss derselben wird der Kreuzpartikel zum Kusse gereicht. 19.30: Trauermette.

Nachtgottesdienst am Karsamstag in Mariastein.

Papst Pius XII. hat den vielseitigen und inständigen Bitten, die an ihn gerichtet wurden, entsprochen, u. erlaubt nun, dass wir im Heiligen Jahre 1951 die Liturgie die wir bisher am Karsamstagmorgen gefeiert haben, wieder in der Nacht halten, wie es in den ersten tausend Jahren des Christentums Brauch war.

Am Karsamstagmorgen ist daher keine Kommuniongelegenheit.
Die Auferstehungsfeier am Abend fällt aus.

Nachts 11 Uhr beginnt der Gottesdienst vor der Kirche mit der Weihe des Feuers und der Osterkerze. Hierauf folgt die Prozession in die Kirche und Gesang des «Exsultet». Die Allerheiligen-Litanei wird unterbrochen durch die Erneuerung der Taufgelübde von Seiten der Anwesenden. Nach der Litanei (zirka um Mitternacht) folgt das Hochamt. Zum Gloria läuten die Osterglocken. Gelegenheit zum Empfang der heiligen Kommunion.

Allen Lesern wünschen wir recht frohe u. gesegnete Ostertage.

25. März: **Ostern,** Tag der glorreichen Auferstehung Christi. Evgl. vom Auferstandenen. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Pontifikalamt. 15.00 Uhr: Vesper Aussetzung, Segen und Salve.
26. März: **Ostermontag,** wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 5—8 Uhr und Beichtgelegenheit. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung Segen und Salve.
27. März: Osterdienstag. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper
1. April: **Weisser Sonntag.** Evgl. vom ungläubigen Thomas. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
2. April: Mo. Das verschobene Fest Mariä Verkündigung, aber kein Feiertag. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.
3. April: Di. Das verschobene Fest des hl. Josef, aber kein Feiertag. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.
4. April: Mi. Das verschobene Fest des Ordensstifters **Benediktus** und zugleich erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. 9.30 Uhr: Gesungene Terz, dann feierl. Pontifikalamt mit kurzer Predigt, hernach gesung. Sext und Non. 13.00 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten und feierliche Vesper. 14.30 Uhr: Rosenkranz. 15.00 Uhr: Predigt, dann gemeinsame Verrichtung der Gebete zur Gewinnung des Jubiläums-Ablasses.

An diesem Tage können alle Gläubigen in unseren Kirchen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente so oft einen vollk. Ablass ge-

Ostern

DAS FEST DES CHRISTLICHEN OPTIMISMUS.

Kann man heute wirklich von Freude reden, bei den vielen Kümmernissen des Lebens?

Auf den ersten Blick scheint dies unmöglich zu sein. Die Kriegsgefahr, die Teuerung, die Dreistigkeit der Gottlosen, die Zunahme der Sittenlosigkeit usw., sind Tatsachen, die den Mut so vieler Menschen zu erschüttern drohen. Doch inmitten dieser traurigen Tatsachen bleibt uns die Hoffnung, ja die Ueberzeugung, dass die Zukunft sich besser als die Gegenwart gestalten wird, dass die leidvollen und angsterfüllten Tage der Gegenwart die Vorläufer einer Auferstehung sind, die nicht auf immer ausbleiben kann.

Und wenn ihr mich nach dem Grund dieses festen Vertrauens, dieser frohen Hoffnung fraget, antworte ich euch ganz einfach: „Die Welt kann das Christentum nicht ausrotten.“

Nein, die Welt kann das Christentum nie und nimmer ausrotten! Wer könnte die Tatsache wegleugnen, dass besonders in den letzten Jahren ein wahrer Sturm gegen das Christentum eingesetzt hat. Die Feinde des Christentums weissagen seinen baldigen Untergang. Manche Staatslenker verfolgen es offen, mit allen möglichen Mitteln, andere im Geheimen, und wie manches Volk verfällt nach und nach der religiösen Gleichgültigkeit und schliesslich der Apostasie. Es ist dies eine überaus traurige Tatsache, die jedoch schon öfters ihre Vorspiele erlebte. Zwanzig Jahrhunderte sind da, um uns davon zu überzeugen, dass wenn das Christentum im Laufe dieser zwanzig Jahrhunderte immer wieder Feinde, Verräter, Apostaten, Herodes, Pilatuse, Kaiphas usw. angetroffen hat, die in der eiteln Hoffnung, es völlig zu vernichten, alle Mächte der Welt und der Hölle gegen dasselbe losgelassen haben, sind diese traurigen Handlanger des Satans doch nie zu ihrem kühn erhofften Ziele gelangt, im Gegenteil, die Christenverfolgungen sind immer und überall die Vorboten der Auferstehung gewesen, gemäss dem Worte Tertullians: „Sanguis martyrum, semen christianorum; Das Blut der Märtyrer ist der Samen neuer Christen!“

Wir behaupten nicht nur, dass das Christentum unzerstörbar ist, dass es die Weltgeschichte beherrscht und die Jahrhunderte durchwandert, wir behaupten auch, dass es der heutigen menschlichen Gesellschaft, die sich immer mehr davon entfernt, unentbehrlich ist und dass diejenigen, die sich dem Christentum feindlich oder abgeneigt gegenüberstellen, von einem Tag auf den andern, früh oder spät, sich ihm anschliessen müssen,

winnen, als sie die Kirche besuchen u. jedes Mal nach der Meinung des Hl. Vaters 6 Vater unser, 6 Ave Maria u. 6 Ehre sei dem Vater etc. beten.

8. April: 2. So. n. Ostern. Evgl. vom guten Hirten. Gottesdienst wie am 1. April.
11. April: Mi. Schutzfest des hl. Josef. 8.30 Uhr: Hochmat. 15.00 Uhr: Vesper.
15. April: 3. So. n. Ostern, äussere Feier vom Schutzfest des hl. Josef. Gottesdienst wie am 1. April.

wenn sie nicht vor Hunger und Elend zugrunde gehen wollen. Zu Beginn dieses Jahrhunderts hat der christliche Philosoph Leo Ollé-Laprune, dessen schönes Buch: „Der Wert des Lebens“ vielen Lesern bekannt ist, die Worte niedergeschrieben, deren Erfüllung die letzte Zeit bereits beobachten konnte: „Zu jeder Zeit, in der man das Christentum ausrotten wollte, ist man noch tiefer gesunken, als in den Zeiten vor dem Christentum. Wenn christliche Nationen dazu gelangen, den christlichen Geist aus ihrer Mitte zu verbannen, werden sie noch tiefer sinken, als dies bei den alten Griechen und Römern, ja selbst bei den Barbaren der Fall war. Wir brauchen Prinzipien. Alles wankt ausserhalb des Christentums.“

Das dürfen wir nicht übersehen, nämlich dass der moderne Mensch ganz auffallende Aehnlichkeit mit dem verlorenen Sohn des Evangeliums hat. Dieser empfand die väterliche Autorität als etwas Unerträgliches, die Ordnung, die Disziplin, die Arbeit als etwas gar verdriessliches. Er träumte sich ein leichtes, bequemes Leben, in welchem die Reichtümer ununterbrochenen Genuss der irdischen Freuden versprachen. Er forderte sein Erbteil und genoss dasselbe bis zum Tage, wo es vollständig aufgezehrt war. Da kam der Hunger, das Elend, der Ruin. O glückliches Elend, glücklicher Hunger, da sie den verlorenen Sohn zur Reue und zur Rückkehr ins Vaterhaus führten.

Bereits zwanzig Jahrhunderte lang hat das Christentum die Völker gebildet und geadelt kraft seiner unerschütterlichen, hell leuchtenden Lehre, von der sie unauslöschliche Eindrücke bewahren. Es gibt Prinzipien, die die Welt durchleuchtet und den Horizont erweitert haben; man kann sie missachten und sogar verfluchen, aber sie bleiben dennoch in ihrem unerschütterlichen, unauslöschbaren Lichte bestehen, und man muss sie sehen, sobald man die Augen öffnet.

Die Nachfolger des hl. Petrus haben zu jeder Zeit von der wahren Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu den Völkern gesprochen und selbst den Mächtigsten des öfters die Worte zugerufen: „Non possumus“ wir können nicht, sie daran erinnert, dass die Schwachen nicht nur ihre Pflichten, sondern auch ihre Rechte, die Machthaber ihre Rechte, aber auch ihre Pflichten haben. Es gibt ein Bedürfnis nach Gerechtigkeit und Ideal, das wie Pulver explodiert, wenn es unterdrückt wird. Es gibt einen unermesslichen Durst nach Licht und Glück, die Sehnsucht klar zu sehen, die Seele ganz besonnte Wege zu führen, das Herz zu füllen, was Irdisches, Vergängliches nicht vermag. Und wenn der moderne Mensch sein Ziel als zu hoch erachtet und seine Aufgabe zu schwer findet, und wenn er sich aus Feigheit weigert, zu sehen, und sich in Sünde und Laster zu betäuben sucht, um nicht über das Grab hinaus schauen zu müssen, so gelingt es ihm dennoch nie und nimmer. Ein unermessliches Hoffen hat die Erde überströmt, auch unwillkürlich muss der Mensch hinauf zum Himmel seine Augen erheben. Und wie der verlorene Sohn im Elend, muss er von einem Tag auf den andern, früh oder spät bekennen: „Ich sterbe vor Hunger in dieser Verfassung, in dieser Art zu leben!“ Es strahlt die Hoffnung. Indem er nach und nach den steigenden Hunger seiner Seele wahrnimmt, den Irdisches, Vergängliches nicht zu sättigen vermochte, bekennt er schliesslich vor aller Welt: „Wie viele Nationen, die zu Füßen der alten Kirche Christi knien, haben Brot in Hülle und Fülle gefunden, das Brot der Erkenntnis, das Brot der Liebe,



das süsse und unersetzbare Brot der ewigen Hoffnungen. Und ich, ich sterbe hier vor Hunger ... Ich will mich aufmachen, zu ihr hineilen, mich vor ihr auf die Knie niederwerfen und ihr sagen: „Meine Mutter!“ und sie wird mich in aller Güte aufrichten.“

Man mag wollen oder nicht, die Kirche ist und bleibt die Erzieherin auch des modernen Menschen. Im Sturmgebraus der jetzigen Zeit, hat der Mensch das Gute, das er noch inne hat, durch die hl. Kirche, die er zwar ignorieren, aber nie vollends verlassen kann. In den Tagen des Elendes und der Ruinen, kehrt das unglückliche Kind unwillkürlich zur Mutter zurück, bei der es unfehlbar Rettung findet. Das Christentum hat auf immer die moderne Seele gebildet, die es nie und nimmer entbehren kann.

„Das Christentum“, sagt P. von Grandmaison, „ist ein weites, starkes Schiff, das nie untergehen kann, allen Stürmen Trotz bietet und seine Prüfung immer glänzend bestanden hat. Es beherrscht das Meer bereits zwanzig Jahrhunderte, ohne dass es dem Sturm auch nur einmal gelungen wäre, ein Seil an seinem Mastwerk zu zerreißen, und ohne dass eine Welle seinen unzerstörbaren Rumpf zu spalten vermochte. Im Schiffbruch, dem die moderne Zivilisation zum Opfer zu fallen droht, kann es alle jene aufnehmen und retten, die leben wollen; und mögen die Meereswellen sich auch haushoch auftürmen, so fährt es dennoch seinen Weg weiter, den Weg, der die Völker zum Fortschritt und die Seelen zum Himmel führt!“

(Ostergedanken nach J. le P.)

Wie ist da herauszukommen?

Migr. Schaller, der weit bekannte und hochgeschätzte Priester und Leiter der Zeitung „Le Pays“ und Verfasser der täglich in genanntem Blatt erscheinenden, überaus lehrreichen „francs propos“, schildert uns in einem derselben folgende Begebenheit:

„Es gibt wohl keine Zusammenkunft, entweder auf der Bahn, oder im Auto, oder in der Wirtschaft, oder in einem Vereinslokal, oder sonst irgendwo, wo man gegenwärtig nicht die bange Frage hören kann: „Wie ist da herauszukommen?“

Ja, wie? Durch einen Krieg? Durch eine Revolution? Durch Bomben oder Bakterien?“

Ein Freund, ein weiser und überaus ernster Professor, erzählte mir vor wenigen Tagen folgende wahre Begebenheit, die sich in Frankreich zugetragen hat, wo man sich gegenwärtig noch öfters als hier in der Schweiz die Frage stellt: „Wie ist da herauszukommen?“

„In einem Dorfe jenes Landes, wo sich der Gegensatz zwischen gut und böse besonders scharf offenbart, wohnte ein junger Franzose, der unter seiner rot-weiß-blauen Schärpe, dem Abzeichen des „maire“ (Ammann, Bürgermeister) ein wahres christliches Herz trägt, voll Offenheit, Güte, Dienstfertigkeit gegenüber allen seinen Untertanen, die sich unendlich freuen, einen solchen Gemeindevorstand erwählt zu haben.

Er war Besitzer eines bescheidenen Gutes, das er mit seiner jungen Gattin und seinen drei Kindern, zwei Töchtern und einem Sohne bebaute.

Eines Tages begab er sich mit seinem Sohne in eine größere Ortschaft in der Nachbarschaft, um dort auf dem Jahrmarkt ein Rind zu verkaufen. Der Handel war schnell und glücklich erledigt und der Heimweg wieder angetreten. Doch bevor sie das Heimatdorf erreichten, erfuhren sie von einem Passanten, daß ein Haus des Dorfes dem Brande zum Opfer gefallen, und zwar ihr eigenes. In wenigen Minuten war die Katastrophe geschehen; einem Nachbarn war es noch gelungen, nicht ohne eigene Lebensgefahr, das Vieh zu retten. Mutter und Töchter hatten noch beizeiten dem Unheil entfliehen können, umstanden weinend die rauchenden Ruinen und empfingen unter Wehklagen den heimkehrenden Vater und Bruder. Der Schmerz über den herben Verlust war einigermaßen gemildert, indem ihnen ein Mitbürger weitherzig sein neuerbautes Haus zur Wohnung anbot, in welches er sich nach der Verheiratung seines Sohnes zurückziehen wollte.

Noch am selben Abend lud der Seelsorger der Gemeinde den schwergeprüften Ammann zu sich ein, damit er durch Speise und Trank seine erschöpften Kräfte wieder in Ordnung bringe und sich wieder aufraffe. Daß das Mahl in sehr ernster und trauriger Stimmung eingenommen wurde, braucht nicht gesagt sein. Getröstet durch den guten Seelsorger und wohlthätigen Freund, schaute er mutig, gottergeben und voll unerschütterlichem Unternehmungsgeist in die Zukunft. Er beschloß, das Heim sofort wieder aufzubauen, im festen Bewußtsein, daß er bei seinen Mitbürgern reichlich Hilfe finden werde.

Als die Mahlzeit beendet war, sprach der Herr Pfarrer: „Herr Ammann, nur mutig voran. Ich will Ihnen auch bezüglich der Möbel die

MARIA, MUTTER UND JUNGFRAU

Ueber alles gepriesen bist du,
Mutter Gottes und Jungfrau!
Denn durch Den, der aus dir Fleisch wurde,
ward die Hölle gefesselt!
Adam wurde zurückgerufen,
der Fluch wurde getötet,
Eva wurde befreit,
Der Tod wurde vernichtet,
Wir aber wurden zum Leben erweckt!
Darum singen wir laut:
Gepriesen seist Du, Christus! Du, unser Gott!
Der Du es so gewollt hast, Ehre sei Dir!

Aus der griechischen Liturgie

erste Hilfe leisten, wählen Sie in meinem Pfarrhaus das Stück Möbel aus, das Ihnen am besten zusagt, und nehmet es mit in die einstweilige Wohnung und behalten Sie es zur Ausstattung des neuen Heimes. Da musterte der Ammann all die Möbelfstücke, stand auf, ging hin zu einem schönen Kruzifix, das ihm gegenüber hing, nahm es von der Wand und sagte: „Herr Pfarrer, darf ich dieses Kruzifix mitnehmen, mit ihm habe und werde ich alles erhalten, was ich brauche.“

Das ist die Geschichte, welche mir der ernste und weise Herr Professor erzählt hat. —

Wenn nun, lieber Leser, jemand an dich herantritt mit der Frage: „Wie ist wohl da herauszukommen?“ dann hast du ja die Antwort bereits zur Hand, d. h. jene des genannten Ammanns: „Man muß zum Kruzifix seine Zuflucht nehmen, um das wieder aufzurichten, was zerstört war, das wieder gutzumachen, was beschädigt oder verdorben war. Man soll das Kruzifix hineintragen in die internationalen Konferenzen zur richtigen und endgültigen Lösung der politischen Probleme.“

„Mit dem Kruzifix wird man alles Notwendige erhalten, durch und mit dem Kruzifix werden auch die schwierigsten Fragen, die schwersten Probleme gelöst! Im Kruzifix findet die Menschheit die sicherste Art und Weise „herauszukommen“! Ohne das Kreuz werdet ihr Männer der UNO und von anderswo nie und nimmer eine gründliche, richtige, andauernde Lösung der internationalen Probleme finden!“

(„Pays“ vom 1. Februar, Nr. 25.)

Etwas von Teufels-Austreibungen

Wiederholt lesen wir in den Evangelien von Teufels-Austreibungen. Der Teufel kann mit Zulassung Gottes große Macht ausüben über einen Menschen in leiblicher wie seelischer Hinsicht. Aber stärker als alle Macht des Teufels ist die Allmacht Gottes. Auf das Wort des Herrn mußte der Teufel aus armen besessenen Menschen weichen, wie wir beim Evangelisten Lukas im 9. und 11. Kapitel lesen.

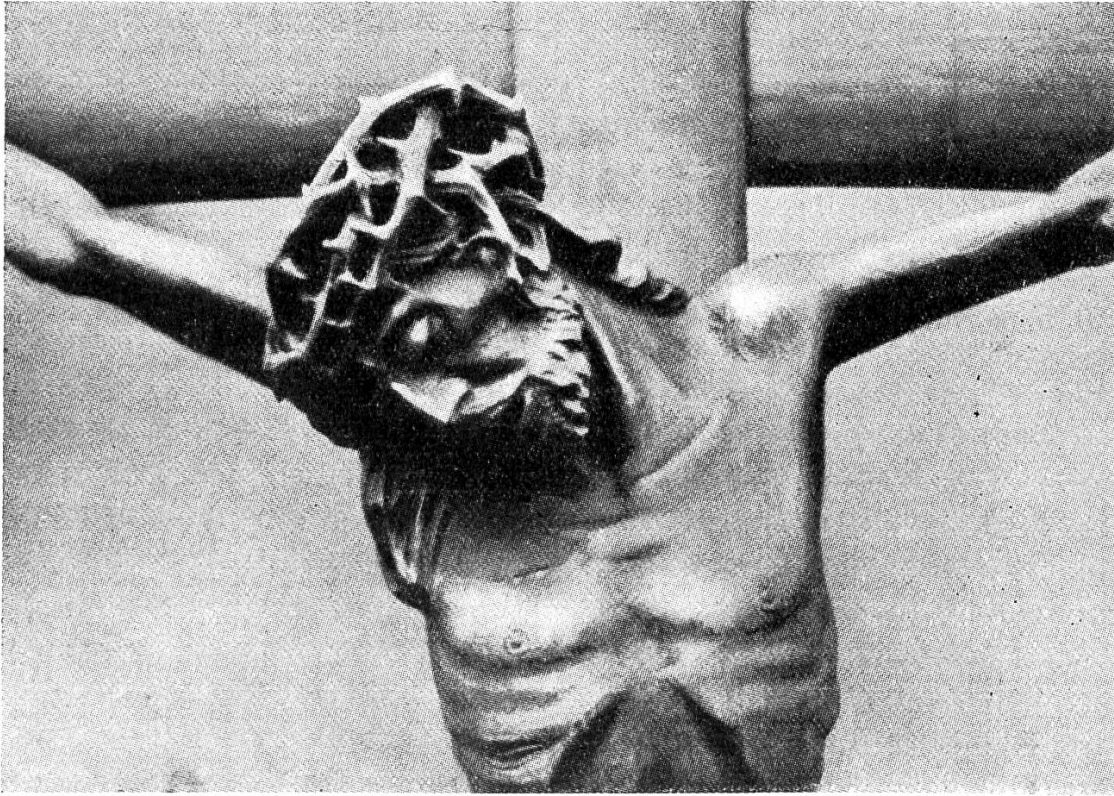
Diese Macht, Teufel auszutreiben, gab Christus auch den Aposteln (siehe Mt. 10, 8). Ihren Nachfolgern wird sie erteilt in einer Vorstufe der Priesterweihe, in der Weihe vom Exorzistat. Doch darf der Geweihte ohne besondere Erlaubnis der Kirche seine diesbezügliche Gewalt nicht feierlich ausüben. Es müßte zuerst die Tatsache einer Besessenheit festgestellt sein, um jedem Betrug vorzubeugen und dann bestimmt die Kirche selbst den Priester, der den Exorzismus vornehmen soll.

Jeder Pfarrer aber oder sein Stellvertreter übt rechtmäßig seine Gewalt von Teufelsaustreibung aus in der Spendung der heiligen Taufe. Dieses Sakrament der geistigen Wiedergeburt ist ein kräftiges Nein gegenüber dem Teufel und ein heißes Ja zu Christus. Ich widersage spricht der Täufling resp. die Taufpaten, dem Satan und all seiner Hofart und all seinen Werken, und ich gelobe, Christus zu dienen und zu folgen auf dem Weg der Gebote Gottes und der Kirche.

In der alten Kirche wurde diese Abwendung von Satan und diese Hinwendung zu Christus drastisch und dramatisch ausgedrückt. Der Täufling wandte sich bei der Abschwörung vom Teufel nach Westen, dem angeblichen Aufenthaltsort der bösen Geister und spuckte drei Mal nach dieser Richtung aus, gleichsam dem Teufel ins Gesicht. Dann wandte er sich mit ausgebreiteten Armen dem Osten, dem aufgehenden Lichte zu, das Sinnbild unseres Herrn und Heilandes ist, und legte zu Jesus Christus, dem Gekreuzigten, das Bekenntnis seines Glaubens und seiner Liebe ab.

Auch im heutigen Taufritus geht der Christus-Eingliederung die Absage an den Teufel voran und zwar in überaus feierlichen und kraftvollen Worten „Maledicte diable! Du verfluchter Teufel, vernimm dein Urteil und gib dem lebendigen und wahren Gott die Ehre und gib die Ehre Jesus Christus, seinem Sohne, und dem Heiligen Geiste und weiche von diesem Diener Gottes (Täufling), und dieses Zeichen des heiligen Kreuzes, das wir seiner Stirne einprägen, das wage du, verfluchter Teufel, niemals zu verletzen.“

Leider sind vielen Gläubigen die herrlichen Tauf-Zeremonien und die große Bedeutung der Taufe, dieses geheimnisvolle Sterben und Auferstehen in Christus, wie es zumal der hl. Paulus im 6. Kapitel des Römer-Briefes schildert, zu wenig erschlossen und bekannt. Auch lenkt oft bei der Spendung der Taufe die Geschäftigkeit einer Hebamme oder die Ungeschicklichkeit einer Patin die Aufmerksamkeit von der Hauptsache ab. Es wäre zu wünschen, daß die Taufe mehr vor aller Augen in Verbindung mit dem Pfarrgottesdienst gespendet würde. Durch dieselbe wird der Täufling ein Glied der Gottesfamilie, der heiligen Kirche. Ueber diesen Zuwachs sollen die Glieder der Kirche sich freuen, wie die Familienglieder



Die Lehre vom Kreuz

„Die Lehre vom Kreuz ist denen Torheit, die verloren gehen, uns aber, die gerettet werden, eine Gotteskraft“ (1. Kor. 1, 18). Wir verkünden Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Mergernis, den Heiden eine Torheit, den Berufenen aber, Juden sowohl wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit (1. Kor. 1, 23 f.)

Nach dem hl. Paulus ist die Predigt vom Gekreuzigten das Herzstück der evangelischen Verkündigung. Mit dem Kreuz steht und fällt das Christentum. Ohne Kreuz Christi auch keine Auferstehung Christi: „Ist Christus nicht auferstanden, dann ist nichtig unsere Predigt, nichtig auch euer Glaube! (1. Kor. 15, 14.) Für alle, die sich retten lassen, ist das Kreuz Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Im Kreuz ist Heil und Leben und Auferstehung.

Wandeln wir darum nicht als Feinde des Kreuzes und des Gekreuzigten, sondern als Freunde und Liebhaber des Kreuzes, wie die Muttergottes, die auch bei Kreuz u. Leiden gesprochen: „Siehe ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort“ (Lc. 1, 38). Wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit Christus auferstehen und verherrlicht werden.

P. P. A.

sich freuen über ein neugeborenes Kind. Das glückliche Ereignis verkünden darum vielerorts Glockengeläute und Orgelspiel. Dabei vergesse man aber die Dankagung Gott dem Herrn gegenüber nicht.

P. P. A.

Falscher Grundsatz

Ein großer Irrtum wäre es, zu behaupten: „Alle Konfessionen seien gleich gut, es komme auf den Glauben gar nicht an, wenn man nur recht lebt.“ Der Völkerapostel Paulus ist anderer Meinung. Er schreibt im Briefe an die Korinther 3, 11: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ Ohne Zweifel meint er jenen Glauben, den Christus der Welt gebracht und verkündet, den er wie die andern Apostel im Namen und Auftrag Christi verkündet und den die Kirche Christi bis heute lehrt. Wenn es da gleich wäre, zu glauben, was jedem beliebt, dann hätte die Menschwerdung des Sohnes Gottes und seine Frohbotschaft, die Verkündigung des wahren Glaubens keinen Sinn und keinen Wert gehabt. Christus hat aber nicht verschiedene, sich widersprechende Religionen gelehrt; das widerspräche ja seiner Wahrheit und Heiligkeit. Wie es nur einen wahren Gott gibt, so auch nur einen wahren Glauben. Der Apostel Paulus betont das ausdrücklich in seinem Brief an die Epheser 4, 5 mit den Worten: „Es gibt nur einen Herrn (und Vater aller Menschen), nur einen Glauben, nur eine Taufe“ und fügen wir bei: nur eine wahre Kirche Christi. Diese allein hat Garantie und Auftrag, Hüterin und Verkünderin der christlichen Glaubenswahrheiten zu sein.

Christus selbst nennt sich „die Wahrheit“, die ewige, unfehlbare Wahrheit, der man unbedingt glauben muß, wenn man Gott gefallen will. In Glaubenssachen versteht Christus kein Markten und kein Feilschen, sonst hätte er nicht die furchtbare Drohung aussprechen können: „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden, wer aber nicht glaubt (was ich, die ewige Wahrheit, gelehrt habe), wird verdamm t w e r d e n.“ (Mk. 16, 16.) „Denn Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ (Luk. 21, 33.)

Gott kann als ewige, unfehlbare Wahrheit nicht lügen und nicht betrügen und deshalb auch nicht zugeben, daß jemand an der Wahrheit seiner Worte zweifelt, sie verdreht und falsch auslegt. Wie scharf hat der Heiland die falsche Auslegung der Heiligen Schrift durch die Pharisäer und Schriftgelehrten verurteilt. Ein Gleiches hat die Kirche getan durch alle Jahrhunderte und tut es heute noch, wenn Irrlehrer auftreten, die durch falsche Glaubens- und Sittenlehren den Rechtgläubigen schaden möchten. Die Geschichte lehrt zur Genüge, welche Uneinigkeiten und Glaubensspaltungen entstehen können bei der freien Forschung und Auslegung der Heiligen Schrift. Nehmen wir z. B. nur das Land Amerika mit seinen vielen Republiken.

„Im Jahre 1936 zählte man nach der Statistik 250 kirchliche Gemeinschaften, die sich im Glauben in den einen und andern Punkten von einander unterscheiden. Die neueste statistische Feststellung führt noch einen Zuwachs der verschiedenen Religionsparteien an. Es mögen heute in Amerika wohl über 300 verschiedene Religions-Gemeinschaften herumgondeln ohne Kompaß und Steuer. Wirklich ein beklagenswerter Zustand, der nicht ohne Risiko für Staat und Gesellschaft bleibt.“ („Schildwache.“)

Mit mütterlicher Sorge um das Seelenheil aller vom wahren Glauben Abgeirrten läßt uns die Kirche um ihre Rückkehr beten und um Ein-

Palmenweg

Die Kinder jubeln, Scharen benedeien,
Die Palmen flimmern in der Sonne Glut,
Der Psalmensang steigt zu des Tempels Zinnen,
Wie Wogen wälzt sich fort die Menschenflut;

Denn der Ersehnte aller Welt hält Einzug,
Naht auf der Eselin Füllen sich der Stadt,
Wie der Prophet es in den alten Schriften,
Vom Geist erleuchtet, aufgeschrieben hat.

Sie drängen sich um ihn, den Hohen, Hehren,
Auf den der Hass, auf den die Liebe schaut.
In Sions engen Gassen das Hosanna
Bricht an den Mauern sich wie Sturm so laut.

Es wölbt sich über den erregten Massen,
Die wie zu einem Jubelfeste zieh'n,
Des blauen Himmels hochgespannte Kuppel
Wie ein geweihter Königsbaldachin.

Er aber, dem die Feierhymnen gelten,
Zieht ernst und schweigend durch des Volkes Drang;
In seiner Seele ringen Oelbergsschatten,
Ein Kreuz steigt vor ihm auf am Bergeshang.

Des Tempels Kuppel sieht in Brand er glühen,
Das Allerheiligste in Flammen steh'n,
Und selbst aus der Gemeinschaft der Getreuen
Sieht Ungezählte er ins Dunkel geh'n.

Da weint der Herr, — so schmerzlich keine Träne,
So bitter keine noch auf Erden floss,
Als wie der Heiland auf dem Palmenwege,
Umrauscht von Hochgesängen, sie vergoss.

Maria Pohl.

heit im Glauben, auf daß ein Hirte und eine Herde werde. Unmöglich kann die Vielheit von religiösen Gemeinschaften das Heil der Welt sein, so wenig wie viele verschiedene Arzneien dem Kranken zum Heile sein können. Ein Kranker wird eben einem gewissenhaften und erfahrenen Arzt eher glauben als einem x-beliebigen Handwerker oder Kurpfuscher. So wenig jede Medizin gleich gut ist für einen Kranken, ebensowenig ist jeder Glaube gleich gut für die durch die Erbsünde belastete Seele. Nur eine vom Glaubensgeist Christi beseelte Menschheit rettet die friedlose Welt vor weiterem religiösem Zerfall und Niedergang. P. P. A.

Spare in der Zeit

Die Mahnung: „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not“, findet heute bei einem kleinen Teil der Menschen mehr williges Gehör. Wozu noch sparen, wenn man so viel Steuern zahlen muß oder eine Inflation, eine Geldentwertung oder Krieg kommt und man alles verliert. Man will doch nicht für andere schinden und schaffen, man will auch noch etwas haben vom Leben. Können die reichen und hohen Herren mit ihren großen Gehältern und Renten sich alles erlauben, warum soll der geplagte Handwerker und Fabrikler und Beamte nicht auch etwas haben und genießen von seinem sauer verdienten Geld? Und wozu sind denn all die vielen Versicherungen und die Staatskassen da? Die sollen auch etwas leisten, wenn man nichts mehr hat. So wird hin und her raisonnementiert über alles Mögliche und Unmögliche, nur vom Sparen redet man nicht.

Gegen diese unchristliche, materialistische Lebensauffassung hat der Heilige Vater Pius XII. in einer Audienz der Sparkassen der Stadt Rom das Lob der Sparsamkeit verkündet. Der Heilige Vater sieht im Sparen eine Quelle glücklich-trauter Häuslichkeit; und das ist so wichtig in unserer Zeit, da so vielerorts die Familie zerrüttet, zerbröckelt und zerfällt. Warum das Geld verschleudern in Saus und Braus, in Sport und Spiel, in Genuß- und Vergnügungssucht? Warum kann man sich nicht in der Familiengemeinschaft etwas Besseres in Speis und Trank und Unterhaltung erlauben? Warum muß alles Geld im Wirtshaus oder im Vergnügungsort, im Kino oder Theater verklopft werden?

Sparen heißt nicht nur für das eigene Wohlergehen, für die eigenen kranken und alten Tage sorgen, sondern auch für das Familienwohl, für das soziale Wohl bedacht sein. Ein Land ist so gut oder so schlecht, als seine Familien gut oder schlecht sind. Darum rief der Heilige Vater im Hinblick auf die Familie zum Sparen auf mit den Worten: Es muß wieder gespart werden, auch in den wenig begüterten Schichten. Es soll damit der überhandnehmenden Genuß- und Vergnügungssucht, dem Luxus gesteuert werden. Wer könnte zweifeln, daß das Sparen die Einheit der Familie und das Glück trauter Häuslichkeit beschert! Der häusliche Herd wird damit wieder zum Brenn- und Mittelpunkt der Familie mit seinen gesunden Freuden, seinem stillen Leuchten und seinem trauten Glück.

M. K. V.

Hl. Josef, Patron der Sterbenden

St. Josef starb unter dem Beistand von Jesus und Maria, für deren Wohlergehen er gelebt, gearbeitet und sich geopfert hatte. Eine gute Sterbestunde, die größte aller Gnaden, war der zeitliche Lohn für seine treuen Dienste.

Wir wünschen uns alle, auch so sterben zu können. Darum tun wir gut, den hl. Josef in seiner treuen Pflichterfüllung nachzuahmen und ihn täglich um eine gute Sterbestunde anzurufen. Ein kräftiges Stoß- und Ablassgebet lautet: „Heiliger Josef! Nährvater unseres Herrn Jesus Christus und wahrer Bräutigam der Jungfrau Maria, bitte für uns und für die Sterbenden dieses Tages — dieser Nacht.“

Nicht fluchen, sondern segnen

Nach 40jähriger Wüstenwanderung kam das israelitische Volk in die Grenzgebiete des gelobten Landes, zunächst an das Land der Moabiter. Der König der Moabiter geriet in Furcht. Er ließ daher einen Wahrsager kommen, namens Balaam, und befahl ihm, den Israeliten zu fluchen. Dafür versprach er ihm große Geschenke zu geben. Allein Gott mahnte ihn innerlich, es nicht zu tun, sondern nötigte ihn, sein auserwähltes Volk zu segnen, was er auch schließlich tat.

Diese Mahnung gilt auch heute noch. Wir gläubige Christen, die wir doch Kinder eines Vaters im Himmel sind, sollen einander nicht fluchen, nichts Böses wünschen, weder für die Zeit noch für die Ewigkeit. Wir sollen auch keinen Andersgläubigen oder Ungläubigen, keinem Juden und keinem Heiden, keinem Gottlosen und keinem Gotteshasser, keinem Glaubens- und keinem Kirchenfeind fluchen, sondern Gottes Gnade und Erbarmen auf ihn herabrufen, auf daß er seinen Irrtum, sein Unrecht, sein gottloses Leben einsehe und bereue, sich bekehre und bessere und für sein Seelenheil wirke. Der göttliche Heiland mahnte seine Jünger: „Liebet euere Feinde, tuet Gutes denen, die euch hassen, segnet die euch fluchen und betet für die, die euch verleumdten. (Lk. 6, 27.) Ein Gleiches tut die Kirche am Karfreitag, wo sie auch für Heiden und Juden betet, die den Heiland gehaßt und ans Kreuz geschlagen. Helfen wir durch Gebet und Bußwerke mit, Seelen zu retten. P. P. A.

Die Liebe zur Einsamkeit

St. Benedikt suchte in der Stille und Schönheit der Berge nicht etwa Freuden und Güter der Welt, nicht zeitliche, materielle Güter — er hatte ja verzichtet auf ein reiches Erbe — sondern geistige, übernatürliche, himmlische Güter, er suchte das höchste, unendlich vollkommene Gut, er suchte Gott. Näher zu Dir, mein Gott, war seines Herzens Drang und Verlangen. Er suchte den Frieden und die Freuden in Gott. Alle zeitlichen Güter, die er frei in Hülle und Fülle hätte genießen können, verschmähte er gleich einer abgedorrten Blume, berichtet sein Lebensbeschreiber, der hl. Papst Gregor der Große. Er verschmähte alle Ehren und Ämter der Welt. Nach dem Giftversuch der Mönche von Vicovaro kehrte er in seine geliebte Einsamkeit zurück und wohnte daselbst unter den Augen des himmlischen Beschauers ganz allein. Mit andern Worten: Sein Ziel und Streben ging dahin, Gott zu dienen u. für seine Seele zu sorgen.

Gottes Ehre und das Heil der Seele zu fördern war das erste Ziel des stillen Einsiedlers. Erst in zweiter Linie dachte und arbeitete er für das Heil anderer. St. Benedikt hat das von Tag zu Tag besser erreicht, weil er sich selbst zu erst geheiligt. So konnte er dann auch andern helfen durch Wort, Beispiel und Gebet, durch das Wort seiner heiligen Regel, durch das Beispiel seines heiligen Lebens und sein tägliches Chorgebet. Nachdem er sich selbst geheiligt, konnte er auch andere den Weg der Vollkommenheit und Heiligkeit lehren. Wer immer seine hl. Regel treu erfüllt, wird gleich dem Meister den Berg der Vollkommenheit ersteigen und auf den himmlischen Tabor gelangen. P. P. A.

Der grösste Trost in der Sterbestunde

Der selige Dominikus Savio, der im Heiligen Jahre 1950 selig gesprochen wurde, erschien kurz nach seinem Tod seinem Erzieher, dem hl. Johannes Don Bosco.

Don Bosco fragte ihn: „Mein lieber Savio, sage mir: Was gewährte Dir in Deiner Sterbestunde den größten Trost? War es die Reinheit deines Herzens?“

„Nein, das allein war es nicht.“

„War es Dein reines Gewissen?“

„Das ist schon etwas Gutes. Aber das Beste ist es noch nicht.“

„War es die Hoffnung auf das Paradies?“

„Das war es auch nicht.“

„Waren es die Verdienste Deiner guten Werke?“

„Nein, nicht das. Was mich in meiner Todesstunde am meisten getröstet hat, das war der Beistand der mächtigen und liebenswürdigen Mutter Gottes. Sage es Deinen Kindern, damit sie es nicht vergessen, zu ihr zu beten, solange sie leben!“

So berichtet der hl. Don Bosco selber.

Willst Du also in Deiner schwersten Stunde den süßen Trost und Beistand der mächtigen und liebenswürdigen Muttergottes Dir sichern, dann bete alle Tage zu ihr, bete besonders fleißig den Rosenkranz. Bringe ihr zu Ehren ein Opfer, vorab am Samstag, ein Opfer der Abtötung, der Selbstbeherrschung, der Nächstenliebe oder des Almosens. So hast Du gute Hoffnung auf Mariens Beistand in der Todesstunde. Schw. R. B.

Gebetskreuzzug vom Februar und März

Der Gebetskreuzzug vom Februar fiel zusammen mit dem Aschermittwoch. Dieser Bußtag als solcher und noch mehr das schöne Wetter zog mehr als 400 Pilger ins Marien-Heiligtum vom Stein. S. S. P. Hugo predigte über das Wesen der drei göttlichen Tugenden. Sie bilden das Fundament eines wahren, übernatürlichen, göttlichen Lebens. Schon in der Taufe dem Gotteskind eingegossen, geben sie uns Kraft zu einem Leben in Gott. Aus eigener Kraft ist das dem Menschen nicht möglich, aber mit der Kraft Gottes kann der durch die Erbsünde geschwächte Mensch größte Opfer bringen, wie so viele Heilige es getan.

Auch der Gebetskreuzzug vom 7. März war von über 400 Opferseelen besucht. S. S. P. Hugo richtete an dieselben ein belehrendes Wort über die göttliche Tugend des Glaubens. Dieselbe vermittelt uns die Möglichkeit, die von Gott geoffenbarten Wahrheiten zu glauben und gibt uns die Sicherheit, dieselben für wahr zu halten. Verschiedene Glaubenswahrheiten können wir mit unserem schwachen Verstand nicht oder nur schwer erfassen ohne Erleuchtung von Gott. Selbst die gelehrtesten Männer brauchen Gottes Beistand, um tiefer in die göttlichen Wahrheiten einzudringen. Tragen wir Sorge zum Glaubenslicht, löschen wir dasselbe nicht

aus durch Sünden gegen den Glauben. So würden uns viele Fragen des Menschenlebens ganz unverständlich.

Der auf Mittwoch den 4. April fallende Gebetskreuzzug fällt zusammen mit dem verschobenen Fest unseres hl. Ordensstifters Benediktus. Um halb 10 Uhr ist gesungene Terz, dann feierliches Pontifikalat mit kurzer Predigt und um 13.00 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten und Vesper; 14.30 Uhr: Rosenkranz; 15.00 Uhr: Predigt, dann gemeinsame Verrichtung der zur Gewinnung des Jubiläums-Ablasses bei einem Kirchenbesuch vorgeschriebenen Gebete.

Ueber den Ablass vom Benediktus-Fest siehe Gottesdienstordnung.

P. P. A.

Barmherzigkeit auf dem Schlachtfelde

Ein Engländer erzählt, wie er am Abend eines Großkampftages in Flandern schwer verwundet neben einem sterbenden Kameraden lag. Da kam ein deutscher Offizier, sah den Sterbenden und kniete neben ihm nieder, um ihm aus seiner Feldflasche zu trinken zu geben. Da kam es von den fiebernden Lippen des jungen Soldaten: „Mother, are You here?“ Mutter, bist du da?“ Der Offizier blieb knien und strich ihm statt aller Antwort lind die Haare aus der heißen Stirn. Da glitt ein leises Lächeln über das Gesicht des Todgeweihten. Er wurde ruhig, indes der Deutsche ihn weiter pflegte, und mit dem letzten Rufe: Mutter! haucht er seine Seele aus. Der Offizier aber kniete neben ihm, Tränen in den Augen, ein Gebet auf den Lippen, als er dem jungen Krieger wie mit Mutterhänden die Augen schloß.

Aus einem Religionsexamen

Im Dorf K. hielt der bischöfliche Vertreter das übliche Religionsexamen ab. Die Kleinen waren durch das Erscheinen des fremden Herrn und seine Fragestellung etwas aus dem Konzept geraten und nur stockend erfolgten die Antworten. Auf die Frage, wer etwa entschuldigt sei, am Sonntag von der hl. Messe wegzubleiben, blieb die Antwort aus. Der Inspektor will den Kindern etwas nachhelfen und sie darauf führen und erzählt, daß er selbst vor einigen Wochen die Sonntagsmesse nicht besuchen konnte, obwohl er ganz nahe bei der Kirche wohne (wegen Krankheit). Endlich dämmert einem Kinde eine Katechismusfrage auf und prompt gibt es die Antwort: „Wer nicht zum Gebrauch der Vernunft gelangt ist, muß die Sonntagsmesse nicht besuchen.“ — Lieber Leser! Sei dankbar für den Gebrauch der Vernunft und heilige gewissenhaft den Sonntag durch den Besuch der heiligen Messe.

Werbet für die „Glossen von Mariastein“

Wallfahrts- und Kloster-Chronik

- 4., 5. und 6. Februar, den Fastnachtstagen wurde jeweils ein Hochamt gehalten vor ausgesetztem Allerheiligsten zur Sühne für die Sünden dieser Tage, aber die Besucher drängten sich nicht. Die Kinder der Welt suchen eben, was drunten ist ...
7. Febr.: Aschermittwoch und Gebetskreuzzug. H. H. P. Subprior zelebriert nach der feierlichen Aschenweihe und Austeilung derselben das Fastenamt. H. H. P. Hugo predigt nachmittags vor 400 Pilgern über die drei göttlichen Tugenden. H. H. P. Leo Wyler tritt heute sein Vikariat in Breitenbach an und H. H. P. Thomas Kreider gibt dem Convent von Engelberg die hl. Exerzitien.
10. Febr.: H. H. P. Pius zelebriert am Fest der hl. Aebtissin Scholastika das Hochamt.
12. Febr.: Die H. H. Expositi grüssen die Gnadenmutter, hören mit dem Konvent die Fasten-Exhorte des hochwst. Abtes Basilius und unterbreiten ihm ihre Fastenopfer.
14. Febr.: H. H. P. Odilo referiert vor dem Konvent über die liturgische Sprache der Kirche und verreist dann zur Aushilfe nach Seewen.
- 20./21. Febr. hätte ein Bäuerinnenkurs abgehalten werden sollen, aber wegen zu wenig Anmeldungen und scheint's auch zu wenig Interesse musste derselbe fallen gelassen werden.
20. Febr.: H. H. P. Vinzenz hält heute und an den folgenden drei Diensten abends in der Providentia Basel je einen Vortrag über Liturgie und Leben der Kirche.
21. Febr.: H. H. P. German hält an seinem Namenstag das Hochamt u. geht dann einige Tage später weg zur Erholung seiner angegriffenen Gesundheit.
25. Febr.: H. H. P. Hugo leistet Aushilfe in Gerlafingen und P. Vinzenz abends in Muttenz.
26. Febr.: Am Kapitel in Dornach nimmt P. Pius teil.

Gedenket der verstorbenen Abonnenten.

9. Febr.: In Ettingen starb Frau Elisabeth Bühler-Bader im 85. Altersjahr, langjährige Wirtin im Hotel Kreuz zu Mariastein. H. H. P. Odilo nahm am Beerdigungsgottesdienst teil.
12. Febr.: In Andwil starb im 84. Altersjahr Viktor Forster-Liner, Vater von P. Nikolaus, Professor in Altdorf. H. H. P. Subprior nahm an der Beerdigung teil.
18. Febr.: Im Kurhaus Kreuz zu Mariastein starb im 65. Altersjahr ehrw. Sr. Hugo (Carolina) Haag von Sirmach und wurde daselbst beerdigt.
20. Febr.: In Solothurn starb im 63. Altersjahr und im 38. Jahr des Priestertums H. H. Stadtpfarrer Andreas Curt Michel. An seiner Beerdigung nahm als Vertreter des Klosters teil H. H. P. Fintan Amstad, sein Mitschüler.

Druck und Verlag Vereinsdruckerei Laufen A. G.

Das Meßbuch jedes Kirchenbesuchers: **SCHOTT**

Ausgaben für jedes Alter, jeden Stand, jeden Anspruch
Von S. H. Papst Pius XI. empfohlen. In allen Buchhdlg.